

Engel

„Verdammt, so ein Mist!“, schallte die energische Stimme Seraphims über den Wohnungsflur. „Was soll der Scheiß?“ Vorsichtig schielte er nach oben, als würden sofort himmlische Gewitter und Blitze auf ihn niederdonnern, weil er geflucht hatte, war das doch in der Riege der Engel äußerst verpönt. Er schüttelte sich. „Warum ein neuer Mitbewohner? Ja, ich kann die Miete nicht bezahlen, aber reicht es nicht, dass Wilfried mich so verarscht hat? Muss er mir auch noch eine Laus ins Gefieder setzen?“

Vor sich hin schimpfend und eines Mitglieds der himmlischen Heerscharen völlig unwürdig, schwebte Seraphim, ein Engel zweiten Grades, kopfschüttelnd zurück in die Küche. Na ja, er verließ nicht wirklich den Boden, hatte jedoch einen sehr sanften Gang mit wogenden Hüften, was ihm eine Art gleitende Anmut verlieh.

Engel wurden bereits seit Urzeiten in Grade eingeteilt. Über allen Graden jedoch standen, in der Rangordnung direkt unter dem Herrn persönlich, die Erzengel. Seraphim begann still deren Namen vor sich hinzuflüstern, übte das doch jeder Engel in seiner Ausbildung bis zum bitteren Ende, bis er keinen der wichtigen Namen mehr vergaß. Oh, sie hatten viele Namen in den verschiedenen Religionen. Er zählte in Gedanken auf. Da waren Gabriel, Haniel, Jophiel, Metratron, Michael, Chamuel, Raphael, Uriel und Zadkiel.

Bei diesen Herrschaften handelte es sich um die ganze hohe Brigade der Weißgeflügelten, die sich nie, oder nur in ganz verwickelten Fällen, auf die Erde begaben, um dem niederen Fußvolk, den Menschen, die Ehre zu geben, sie zu sehen.

Seraphim erinnerte sich, kurz davon gehört zu haben, dass die letzte Sichtung eines Erzengels in lichter Gestalt zum Ausgang des 2. Weltkrieges in Berlin gewesen sein sollte. Ein Gerücht, das sich hartnäckig unter den niederrangigeren Engeln und den Menschen hielt. Beweise, Fotos, Bilder oder Augenzeugen gab es keine und doch schwärmten viele von der graziösen, aber riesigen Gestalt Männergestalt in Rot, die, grüne Funken sprühend, über den Ruinen der Stadt schwebte.

„Chamuel“, flüsterte Seraphim, „Herr des Krieges. Er hilft uns niemals dabei, unsere Widersacher zu vernichten, sondern er unterstützt uns stattdessen, sich vor ihnen zu schützen und zu lernen, wie wir uns selbst verteidigen können. Erzengel Chamuel ist ein großer Lehrer und Beschützer und gibt uns die Tapferkeit, den Mut und die Bestimmtheit, alle Hindernisse zu überwinden.“

Seraphim zitierte vor sich hinmurmeln und lachte kurz auf. Die Ausbildung schien nachhaltiger, als er jemals angenommen hatte. Er war unsicher, warum ihm diese Informationen gerade in diesem Moment in den Kopf schossen, halfen sie ihm doch in der jetzigen Situation überhaupt nicht weiter.

Nervös tigerte er von der Küche in sein Zimmer und gleich darauf in den leerstehenden Raum, in den heute ein neuer Bewohner, sein neuer Wohnungsgenosse, einziehen sollte.

Was würde geschehen, wenn der nicht damit klarkam, einen Engel als WG-Mitglied zu haben? Müsste Seraphim seine meist brav am Rücken gefalteten rosa Flügel etwa vor ihm verstecken? Das würde ihm sehr schwerfallen, waren sie doch imposant und wahrlich riesig. Zudem von einem auffälligen Glitzerrosa, welches jeder Beschreibung spottete.

Sie begannen rund fünfzig Zentimeter über Seraphims Kopf und reichten bis auf den Boden. Ihre Spannweite betrug, komplett entfaltet, mehr als vier Meter. Er musste sie pflegen und mindestens einmal am Tag ausschütteln, meist auf dem Balkon oder im Hinterhof, damit sich kein Staub und

irgendwelche Milben festsetzten. Ihm kribbelten die Flügel und er grinste. Es wurde offenbar wieder Zeit, sich auszubreiten. Normale Menschen waren nicht in der Lage, ihn in seiner Pracht und Herrlichkeit zu sehen. Das musste er bewusst zulassen, er konnte sein Selbst gut verschleiern, aber das war anstrengend. Es war eine Magie von Nöten, die den Engeln von Gott gegeben worden war, mit der Auflage, sie gut zu nutzen. Menschen sind einfältig, das wusste Seraphim schon immer. Sie würden nicht verstehen, was sie sahen, würden ihn vielleicht sogar jagen, um zu erkennen, was einen Engel ausmacht. Das wollte er keinesfalls riskieren. Seine Pracht und seine Anmut zeigte er nur Menschen oder Wesen, die ihm selbst würdig erschienen, Personen, bei denen er davon ausgehen konnte, dass sie verstehen würden, verstehen, wer er war und was er war.

Engel Seraphim, kurz nur Sera genannt, war eine wahrhaft himmlische Erscheinung, groß, beinahe 1,85 m, schmal aber muskulös gebaut, mit wundervollen blauen Augen. Im Grunde war er zu Recht sehr zufrieden mit seiner gottgegebenen Erscheinung.

Lediglich mit dem Farbton seines Gefieders haderte er immer und immer wieder, war nahezu verzweifelt. Er wollte sich dazu nicht immer erklären müssen.

Erzengel waren weiß geflügelt, rein und unschuldig. Das war ihm bewusst.

Engel ersten Grades, direkt den Erzengeln unterstellt, waren silbern oder golden gefiedert.

Engel zweiten Grades, wie er einer war, glitzerten in Abhängigkeit ihrer Abstammung und vor allem ihrer Bestimmung und Aufgabe in dieser Welt in allen Farben des Regenbogens. Es gab sie in Gelb, Blau, Rosa, Lila aber auch Grün und Türkis. Und er hatte ausgerechnet rosa erwischt. ROSA.

Als männlicher Engel. Immer und immer wieder ärgerte es ihn. Rosa! Keine Frage, er stand auf Männer, er war gay, aber rosa? Du lieber Gott, was hast du dir dabei gedacht?

Rosa war schon sehr speziell. Vor allem, wenn man die grell neonpinken Flügelspitzen betrachtete. Der Blondgelockte schüttelte den Kopf. Er war eben, nun sagen wir, wundervoll anders. Er liebte es bunt, glitzernd und glänzend.

Seraphim war ein Engel der Liebe.

Und wenn man genau hinsah, das Lächeln in den Augen betrachtete, die warme, zarte Aura, ebenfalls in einem warmen glitzernden Rosa, erkannte man eindeutig seine Bestimmung. Seraphim war einer der besonderen Engel der gleichgeschlechtlichen, der unvoreingenommenen Liebe. Er hatte sein Diplom als ein Beschützer der Liebenden mit Bravour bestanden. Angeblich gab es noch mehrere andere Engel dieser Art in Gottes Heerscharen, doch war ihm bislang nie ein anderer begegnet.

Er dachte kurz mit Freude daran, wie ihm nach einem bösen Angriff verschiedener anderer Engel in der Engelsakademie, als er wieder einmal komplett zerrupft, getreten, gepeinigt und zu Tode erschrocken, auf dem Boden lag, der Herr in leuchtender Gestalt persönlich erschienen war, ihm aufgeholfen und mit donnernder Stimme, die das ganze Gebäude durchdrang und noch kilometerweit zu hören war, gesprochen hatte:

„Junge! Seraphim! Mein Engel. Du wurdest von mir erschaffen, um zu beschützen, jene, die lieben und dabei nicht auf Geschlecht und Konventionen achten. Du wurdest von mir geschaffen, zu erleuchten, jene, die sich ihrer Gefühle unsicher sind, jene besonderen Menschen, die als Laune der Natur vielleicht im falschen Körper geboren wurden, und alle, die sich ihrer Sexualität unsicher sind.

Erhelle ihren Geist, hilf ihnen, frei zu sein, zu lieben. Liebe ist alles, was zählt. Du bist die Liebe in ihrer reinen Form, das personifizierte Gute dieser Welt.“

Anschließend hatte sich der Herr zu Seraphims Peinigern umgedreht und seine Stimme erhob sich über alle anderen Geräusche der Welt. „Wenn ihr Engel wie Seraphim, die ich zu besonderen Aufgaben erschaffen habe, nicht ehrt, nicht liebt, nicht akzeptiert, seid gewiss, ich werde es erfahren und werde keine Gnade zeigen. Ihr werdet die Schule und die Reihen der Engelsakademie verlassen und fortan ein irdisches Leben in Armut und Demut verbringen. Hass und Missgunst, Neid und Handgreiflichkeiten gegen jene, die anders sind, von mir ganz bewusst mit großer Aufgabe anders erschaffen wurden, werde ich hart und gnadenlos bestrafen und niemals dulden.“

„Herr“, flüsterte Seraphim, „Herr, warum rosa Flügel? Bitte sag mir, warum rosa?“, stellte er die Frage, die ihn schon seit Äonen quälte.

Der Herr sah ihn an, strich ihm, der immer noch auf dem Boden vor ihm hockte und zu ihm aufsaß, sanft über die Locken und sprach: „Seraphim, rosa ist die personifizierte Freundlichkeit und steht für Warmherzigkeit. Rosa und Pink symbolisieren die opferbereite Liebe und lassen sich am ehesten vergleichen mit der Energie, die meinem Sohn Jesus Christus eigen war. Rosa zeigt deine Spiritualität, deine therapeutischen Fähigkeiten, gepeinigten Seelen zu helfen, die Fähigkeit, Leid zu verhindern. Sei gewiss, mein Engel! Ich habe ganz bewusst rosa für dich ausgewählt. Hadere nicht. Nimm es an, es zeigt deine Persönlichkeit. So wie du bist, bist du gewollt und geliebt.“

Ein gleißendes Licht erhellte kurz die Szenerie und der Herr war verschwunden. Seraphim saß lange auf dem Boden, schien in seiner eigenen Gedankenwelt förmlich zu versinken. Er fühlte sich gesegnet, aber auch verstört. Bedeutete er dem Herrn tatsächlich derart viel, dass er ihm sogar selbst eine Erklärung lieferte auf seine dringendste Frage? So viel? Dass der Herr zu ihm herabstieg, ihn schützte? Das wollte ihm nicht in den Kopf und er brauchte Zeit, um das zu verarbeiten. Er haderte immer noch mit seinem Rosa, mochte es nicht, sah es jedoch nach der Aussage Gottes auch nicht mehr als hässlichen Makel, sondern als bewusst gottgegeben.

Die Lage an der Schule hatte sich ein wenig beruhigt. Zwar zwickte dieser oder jener ihn immer noch am Gefieder, im Großen und Ganzen hatte der Herr jedoch eine Ehrfurcht erschaffen, die ihresgleichen suchte. Er konnte sein Diplom in Ruhe ablegen und anschließend seiner Bestimmung folgend, zur Erde schweben.

Göttlich geprüfter Beschützer aller Menschen unter dem Regenbogen - Beschützer aller Liebenden.

So durfte er sich nennen.

Allerdings - dieser Titel klang wirklich gut - half ihm jedoch gar nicht, hier auf der Erde zu überleben.

Vor langer Zeit machte er sein Hobby — Haare, Frisuren und Make-up — zur Berufung und verdiente damit mehr schlecht als recht seinen Lebensunterhalt. Das Geld reichte für seine Bedürfnisse gerade so aus, jedoch nach dem Auszug seines letzten Weggefährten Wilfried vor wenigen Wochen, war die Miete für ihn allein unerschwinglich.

Er arbeitete mehr als zehn Stunden täglich, beschützte besondere Menschen und gab Personen mit schlimmen Erkrankungen neuen Lebensmut. Entweder mit Gesprächen oder ganz profan mit einer Zweithaarfrisur. Er lebte und liebte nach Gottes Vorgaben für Engel zweiten Grades. Und doch reichte das verdiente Geld nicht aus. Wilfried wusste das bei ihrer Trennung.

Seraphim haderte mit seinem Leben, wusste lange nicht, wie es weitergehen sollte. Bis ihm sein Ex-Freund Wilfried heute Morgen offerierte, dass ein neuer Mitbewohner im Anmarsch wäre.

Weshalb er grade jetzt an seine Ausbildung, seine Zeit auf der Akademie, an Wilfried und alles Vergangene denken musste, war ihm nicht klar.

Ein wundersames Gefühl beschlich ihn. Irgendwie hoffnungsvoll und dennoch ängstlich.

Ob auch für ihn eine Liebe vorgesehen war? Würde es auch für ihn einen Mann geben, der Stärke zeigte, wenn er sich schwach fühlte? Gab es auch für ihn einen Menschen oder einen Engel, der ihn so lieben könnte, wie er war? Der mit seinem Rosa umgehen konnte und ihn nicht damit aufzog?

Mit Wilfried war es ein warmes Gefühl, ein Verstehen auf vielen Ebenen. Er mochte ihn, doch leider konnte dieser nicht treu sein, wie Seraphim es verlangte. Sein Ex-Freund akzeptierte auch die rosa Flügel nur sehr widerwillig, sodass Seraphim sie und sein inneres Wesen, seine himmlische Meinung, oft versteckte. Wilfried war ein Mensch, ein einfältiger egoistischer Mensch und dennoch hatte Seraphim ihn gemocht. Aber war das Liebe? Daran bestanden berechtigte Zweifel.

Halbherzigkeit in einer Beziehung wollte er nicht, sondern geliebt werden, so wie er war, ohne Wenn und Aber. Und mit dem Rosa.

Deshalb beschloss er in diesem Moment, sich vor seinem vermutlich neuen Mitbewohner nicht als Engel zu erkennen zu geben. Er wollte ihn, er hoffte auf einen Mann, zunächst als Mensch kennenlernen und dann entscheiden, ob dieser bereit und wert war und vor allem, es ertragen konnte, die Wahrheit zu sehen.

Noch dreißig Minuten. Zeit für ein kühles Glas Chardonnay, den Wein, den er liebte. Er ging zum Kühlschrank, nahm den gegorenen Traubensaft und goss sich etwas der goldgelben Flüssigkeit ein. Den Weinballon schwenkend, zog er sich ins Wohnzimmer zurück, das beide Parteien gemeinsam nutzen würden, und nippte am Getränk.

Soeben wollte er sich niederlassen, es waren noch rund zwanzig Minuten Zeit bis zur Besichtigung des Zimmers durch den potentiellen neuen Mieter, da klingelte es bereits. Der Ton erklang derart stürmisch, dass sich sein heißgeliebter Chardonnay in feuchten Bahnen auf sein frisch gebügeltes Hemd mit großen, bunten Schmetterlingen ergoss.

„Verdammt, was soll das? Er ist zu früh, ich bin nass, ich schaffe es nicht mal mehr, mich umzuziehen“, knurrte er missmutig und riss, immer noch das Weinglas in der Hand, die Wohnungstür auf.

„Du bist zu früh“, murrte er das Wesen an, das dort stand. Ohne genau hinzusehen, drehte er sich um und grummelte: „Komm rein, hier entlang.“

Er horchte auf, niemand folgte ihm, keine trappelnden Füße.

Verwundert drehte er sich um und sah zur Wohnungstür. Was sollte das? Wieso kam der nicht rein? Er schüttelte den Kopf.

Dort stand er. Ein Mann, rund 1,80 m groß, dunkle Locken, schlank, mit blauen Augen und einem schockierten Gesichtsausdruck.

„Oh“, entfleuchte es Seraphim. Anscheinend hatte er sein Gegenüber mit seiner ruppigen Art total überfahren. Der stand da wie angewachsen und starrte ihn an, die Augen kugelrund, die Kinnlade sprichwörtlich dem Boden nahe.

„Sorry, die Klingel hat mich echt erschreckt. Hab mir den ganzen Wein übers Hemd gekippt.“

Um Verzeihung heischend, blickte Seraphim dem Mann in die Augen. Blau wie die seinen. Halt nein, nicht ganz, blau mit Sprenkeln aus Grün und Grau, je nach Lichteinfall. Ein warmer Schauer rann ihm durch die Flügel. Hoffentlich hatte er diese gut genug verborgen.

„Nun komm endlich rein, ich zeig dir das Zimmer.“

Er machte eine allumfassende Geste in Richtung Wohnungsflur und trat ein Stück beiseite.

„Raphael“, murmelte sein Gegenüber.

„Was hast du gesagt? Ich bin schon ein wenig älter, schon fast dreiundzwanzig, du musst lauter sprechen.“

Seraphim grinste, war sein wahres Alter doch 1523. Doch auf Erden war er offiziell süße dreiundzwanzig Lenze jung.

„RAPHAEL!“, wiederholte Seraphims Gegenüber. Dabei straffte er die eben noch hängenden Schultern und seine Augen begannen zu funkeln. „Mein Name ist Raphael Blume, ich bin achtundzwanzig Jahre alt und hier steht ein Zimmer leer. Ein Wilfried hat auf meine Bewerbung reagiert. Bist du Wilfried?“

Seraphim lachte auf und schüttelte derart vehement den Kopf, dass seine langen, blonden Locken mit den pinken Spitzen um seinen Kopf flatterten. Er nahm jedoch sofort mit Auge und Herz wahr, dass das nicht die Reaktion war, die Raphael erwartet hatte, denn der ließ schon wieder die Schultern hängen und wollte sich zur Tür drehen.

Seraphim ergriff seinen Arm und zog ihn in Richtung Wohnzimmer.

„Nein, ich bin nicht Wilfried, das ist mein Ex und der hat einen Nachmieter gesucht, ohne mich zu informieren. Erst heute früh hat er mir Bescheid gegeben, der ...“

Der Rest des Satzes verschwand in einer Art unverständlichem Gegrummel.

„Er weiß, dass ich die Miete nicht allein bezahlen kann. Du bist hier richtig, komm setz dich.“

Er drückte Raphael in einen Sessel und setzte sich in das gegenüberstehende Exemplar.

„Mein Name ist Seraphim Himmel und ich bin dein Mitbewohner, falls dir der Raum gefallen sollte. Jetzt atme tief durch, ich bin gar nicht so garstig, wie du jetzt vermutlich denkst, aber ich habe mich extra schick gemacht und mir, als du geklingelt hast, den ganzen Wein über die Brust gekippt. Jetzt

rieche ich wie ein Schnapsladen. Bleib kurz hier sitzen, ich zieh mir schnell was anderes an und dann zeig ich dir dein Zimmer. Einverstanden?“

Er sah Raphael vorsichtig nicken und verließ schnell den Wohnbereich, auf der Suche nach einem anderen trockenen Hemd.